

Wittgensteiner Zeitung

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Wittgensteiner Unterhaltungsblatt“
Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.
Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger e. V.

Anzeigen: 1 mm hoch, 27 mm breit 10 Pfg.
Familien- und kleine Anzeigen . . . 6 Pfg.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 30 Pfg.
Verkaufspreis Nr. 404 49 Amt Rdn

Nummer 149

Wittgensteiner Nr. 1

Laasphe, Dienstag den 30. Juni 1931

56. Jahrgang

Frankreichs Festungsgürtel.

Ein kleines Beispiel zum Kapitel „Sicherheit“.

Man weiß, daß Frankreich alle Versuche, die Abwehrfrage aus dem Stadium theoretischer Erörterungen in die Praxis überzuführen, bisher mit dem Hinweis abgetan hat, es könne es nicht an Abrüstung denken. Im Interesse der „Sicherheit“ hat es sich nun nicht nur das größte Heer der Welt geschaffen, sondern auch seine Grenzen gegen Deutschland mit einem geradezu raffiniert angelegten Festungsgürtel umgeben, dessen Ausbau noch im Gange ist. Man hat dabei alle Erfahrungen aus dem Weltkrieg und alle Errungenschaften der modernen Technik benützt. Im einzelnen kann über diesen Festungsgürtel gesagt werden:

Der Beginn des Ausbaues der französischen Befestigungen steht im Zusammenhang mit der endgültigen Räumung des Rheinlandes und der französischen Heeresreform. Frühjahr 1929 begannen die Erdarbeiten, seit Anfang 1930 ist beschleunigter Ausbau der Werke erster Linie in Lothringen, dem Elsaß und bei Metz im Gange. Ende 1930 wurde ein Teil der Arbeiten erster Linie in Lothringen fertiggestellt. Mit der Fertigstellung des Gesamtprojektes bis 1935 ist zu rechnen.

An Haushaltsmitteln wurden bis jetzt mehr als fünf Milliarden Franken von der französischen Kammer genehmigt. Ein klares Bild der Gesamtausgaben für Befestigungen ist daraus nicht zu entnehmen, da außerdem hohe Etatmittel bei anderen Ministerien, z. B. für den Bau strategischer Straßen und Bahnen, eingesetzt sind.

Der Kampf um das System der französischen Befestigungen wurde zugunsten ständig befestigter Räume (Regions fortificées permanentes) entschieden, die ohne jedes Schema als ein Mittel der Strategie, abhängig von den voraussetzlichen Operationen und dem Gelände gebaut werden. Der leitende Gesichtspunkt ist: Bau so, daß baldige Veralterung und Entwertung ausgeschlossen wird.

Das Gesamtbild der französischen Befestigungen ist nach ihrer Fertigstellung folgendes: Der Schwerpunkt der französischen Befestigungen liegt an der Nordostgrenze von Basel bis Metz. Der Abschnitt Basel bis Metz zeigt vier hintereinanderliegende, durch Natur und Kunst stark befestigte Fronten: Rhein, Vogesen, Mosel und Maas. Anlehnung im Süden an die Schweiz bzw. das in einen tiefen befestigten Raum umgewandelte Loch von Belfort. Die durch Natur am wenigsten geschützte Flanke — Lauterburg bis Metz — ist zu einer tiefen, befestigten Zone umgewandelt worden. Die Südfront gegen Italien ist durch Natur — die Hochalpen — und die starke Befestigung der einzigen offenen Stellen bei Nizza stark geschützt. Außerdem sind die Franzosen im Besitz aller wichtigen Alpenpässe, die durch Forts gesichert werden. Die Nordfront (französisch-belgische Grenze) ist am wenigsten geschützt. Ihren Schutz übernimmt Belgien auf Grund des französisch-belgischen Militärvertrages von 1920. Frankreich sieht damit seine militärische Grenze über die politische hinaus, auch im Norden an das Rheinland und die neutralen Niederlande vor.

Das französische Befestigungssystem soll in Defensiv und Offensiv der französischen Armee als Stütze dienen, deshalb liegen die vordersten Befestigungen fast überall unmittelbar an der Grenze, dazu ist Elsaß-Lothringen zu einem festungsgeschützten Aufmarsch- und Ausfallgebiet ersten Ranges geworden. Frankreich hat alle Grenzen durch Natur und Kunst nach menschlichem Ermessen völlig gesichert und damit eine politische und operative Freiheit gewonnen wie kein anderes Land der Welt.

Man sieht, wie wenig überzeugend es ist, wenn die Franzosen bei dieser Sachlage auf den Abrüstungskonferenzen immer noch davon sprechen, daß ihre „nationale Sicherheit“ erst noch geschaffen werden müsse! Man erkennt aber auch noch etwas anderes: nämlich die Heuchelei, die darin liegt, wenn sich Frankreich immer wieder über angebliche Geheimrüstungen Deutschlands aufregt, die die französische Sicherheit bedrohen. Die Sache liegt doch so, daß Deutschland dem, wie wir gezeigt haben, geradezu raffiniert ausgebauten französischen Grenzschutz nichts, garnichts entgegenzusetzen hat. Die deutsche Westgrenze hat nicht nur keine einzige Festung mehr, sondern der ganze deutsche Westen ist durch den Wortspruch des Versailler Diktates vollständig entmilitarisiert worden, d. h. es steht überhaupt kein Militär mehr in der ganzen Rheinzone. Nebenbei bemerkt: Deutschland hat nur noch ein 100.000-Mann-Heer, ohne schwere Geschütze, ohne Tanks, ohne Flugzeuge. Jenseits der Grenze aber liegt das französische tiefestgelegte Befestigungssystem, steht die französische Armee, die mit allen militärischen Hilfsmitteln der Neuzeit ausgestattet ist!

Dazu kommt, daß Frankreich seine Grenze nicht nur durch militärische Maßnahmen gegen einen deutschen Überfall gesichert hat, sondern auch durch politische: im Vertrag von Locarno hat Deutschland die heutige französische Ostgrenze ausdrücklich anerkannt, und im Kellogg-Vertrag, von dem einst sehr viel die Rede war, aber der anscheinend heute schon wieder vergessen ist, haben sich

Auch ein italienisches „Chequers“

Amtliche Einladung zu einem Besuch in Rom dem Reichskanzler übermittelt.

Berlin, 29. Juni.

Amtlich wird mitgeteilt: Auf Grund der deutschen Anregung weiterer freundschaftlicher Ausprachen entsprechend der in Chequers stattgehabten Zusammenkunft hat der italienische Ministerpräsident den deutschen Reichskanzler und den Reichsaußenminister durch Vermittlung des italienischen Botschafters in Berlin zu einem Besuch in Rom in naher Zukunft einladen lassen.

Der Reichskanzler und der Reichsaußenminister haben die Einladung des italienischen Ministerpräsidenten mit Dank angenommen. Der Zeitpunkt des Besuchs bleibt später Vereinbarung vorbehalten.

Die Nachricht von einer amtlichen Einladung Italiens kommt überraschend. Als der Reichskanzler in seiner Rundfunkrede an Frankreich die Anregung einer deutsch-französischen Zusammenkunft ähnlich der von Chequers gab, zeigten sich italienische Kreise darüber verstimmt, daß nicht auch Italien genannt worden war, und in Blätterstimmen kam dies offen zum Ausdruck.

Wie man nun erfährt, hat Mussolini die Initiative ergriffen und bei der Reichsregierung anfragen lassen, ob sie bereit wäre, einer Einladung Folge zu leisten. Daß der Kanzler darauf mit herzlicher Zustimmung geantwortet hat, ist selbstverständlich. Die italienische Einladung ist darauf sofort erfolgt.

Die Geste Mussolinis wird in Berliner politischen Kreisen besonders deshalb begrüßt, weil sie geeignet ist, den Sinn der Aussprache zwischen den Deutschen und den Ministern der anderen Hauptmächte darzutun, der in der großzügigen Anbahnung einer allgemeinen Verständigung und Zusammenarbeit liegt.

Im Hinblick darauf, daß Italien zu einem Gegenspieler Frankreichs in Europa geworden ist, gewinnt die rasche Einladung eine besondere politische Bedeutung. Man könnte sie fast für einen Wink an Deutschland halten, bei der Zusammenkunft mit den Franzosen nicht zu vergessen, daß Italien auch noch da sei, und keine zu weitgehenden Zugeständnisse zu machen, ohne auch Rom zu hören. Italien würde eine deutsch-französische Zusammenarbeit nicht gerne sehen und lieber selbst mit Deutschland engere Beziehungen eingehen. Man kann gespannt darauf sein, wie Frankreich auf diese so schnell ergangene italienische Einladung reagiert.

Erst Klarheit, dann Besuch.

Die Pariser Einladung und die Reichsregierung.

Berlin, 29. Juni.

Die Frage des deutschen Besuches in Paris ist angesichts der hartnäckigen Haltung Frankreichs gegenüber den amerikanischen Vorschlägen etwas in den Hintergrund getreten. Wie an zuständiger Stelle in Berlin erklärt wird, liege die offizielle Einladung der französischen Regierung zwar vor, ein Termin für die Zusammenkunft sei aber bis jetzt nicht vereinbart.

Da die Reichsregierung daran festhält, daß die Durchführung des Hooverplanes zunächst sichergestellt sein muß.

Von unterrichteter Seite wird im übrigen betont, daß der Kanzler und der Außenminister nicht die Absicht haben, sich bei der Pariser Begegnung in ein Feilschen um dieses oder jenes politische Einzelprogramm einzulassen, sondern daß es darauf ankommt, dem Sinne der Anregung entsprechend, in vertraulicher Aussprache über die

alle Großmächte festlich verpflichtet, keine Angriffskriege mehr zu führen. Außerdem hat Frankreich mit Polen, der Tschechoslowakei und Südslawien Militärbündnisse abgeschlossen, die diese Staaten verpflichten, sofort in Deutschland einzumarschieren, wenn es Deutschland einfallen sollte, Frankreich zu „überfallen“.

Man sollte glauben, daß durch alle diese Maßnahmen Frankreichs „Sicherheit“ genügend gewährleistet wäre. Trotzdem singen die Franzosen das alte Lied von den Gefahren, die ihren Grenzen — insbesondere durch Deutschland — drohen, weiter. Man kann heute schon voraussagen, daß auf der nächstjährigen großen Abrüstungskonferenz in Genf diese alte Weise wieder ertönen wird. Selbstverständlich wissen die Franzosen ganz genau, wie es mit der Wahrheit dessen bestellt ist, was sie in diesen Dingen vorbringen. Es wäre an der Zeit, daß auch einmal die übrigen Ententemächte Frankreich darauf aufmerksam machen, daß man den Zusammenhang durchschaut: Frankreich will einfach seine Heeresmacht nicht heruntersetzen, weil es seine Vormachtstellung in Europa auf diese Heeresmacht stützt und die Vormachtstellung nicht aufgeben will. Das ist auch der letzte Grund dafür, daß sich Frankreich jetzt gegen den Plan Hoovers so sehr sträubt: es braucht die deutschen Reparationsgelder, um seine riesige Rüstung aufrechtzuerhalten. Wie lange wird das noch so weitergehen?

große Linie der deutsch-französischen Politik die Basis für eine Wiederannäherung der beiden Völker zu schaffen.

Aus Paris wird gemeldet, daß die Zusammenkunft nicht vor Ende Juli stattfinden werde. Laval soll den deutschen Botschafter darauf hingewiesen haben, daß noch gewisse Präliminarien zu regeln seien, bevor ein nutzbringender Meinungsaustausch rasam erscheine.

Das ist auch ganz die Berliner Meinung, nur daß man hier unter den „Präliminarien“ wohl etwas anderes versteht als Laval.

Amerikas Geduld zu Ende.

Ministerrat in Paris. — Vor der Entscheidung.

Paris, 30. Juni.

Der Ministerrat trat Montagabend zusammen, um die Antwort an Mellon auf die amerikanischen Vorschläge vorzubereiten. Mellon ist nochmals telephonisch mit dem Weißen Haus in Washington in Verbindung getreten.

Wie verlautet, habe es den Anschein, daß Washington den französischen Vorschlag der Verwendung der von Deutschland zu leistenden Zahlungen des ungeführten Teils der Youngannuitäten nicht angenommen habe. Aus diesem Grunde trete der Ministerrat zusammen, um die neugeschaffene Lage zu beraten.

Der amerikanische Schatzsekretär Mellon hat im Verlaufe des Montag Nachmittags der französischen Regierung die dringende Bitte übermittelt, die amerikanischen Vorschläge endgültig anzunehmen. In französischen Kreisen wird der Ansicht Ausdruck gegeben, daß die französische Regierung nunmehr auf Grund gewisser Kompromisse bereit sein werde, dem amerikanischen Vorschlag zuzustimmen.

Noch keine Einigung erzielt.

Washington, 30. Juni. Unterstaatssekretär Castle gab folgende Erklärung aus: Es ist bis jetzt noch keine Einigung erzielt worden, da noch verschiedene technische Fragen besprochen werden müssen.

Es werden keine Vorschläge angenommen werden, die nicht vollkommen dem Geiste und der Absicht des Vorschlages des Präsidenten entsprechen.

Die deutsch-russischen Beziehungen.

Die Verlängerung des Berliner Vertrages unterzeichnet.

Berlin, 29. Juni.

Amtlich wird mitgeteilt: Der deutsche Botschafter in Moskau, Dr. von Dicksen, und der stellvertretende Volkstommis für auswärtige Angelegenheiten der Sowjetunion, Krejzinski, haben durch Unterzeichnung eines Protokolls den am 24. April 1926 zwischen dem Deutschen Reich und der Union der sozialistischen Sowjetrepubliken geschlossenen Vertrag sowie den dazu gehörigen Notenwechsel verlängert.

In dem unterzeichneten Protokoll wird der Wunsch der beiden Regierungen Ausdruck verliehen, durch die Verlängerung des Vertrages die zwischen dem Deutschen Reich und der Union der sozialistischen Sowjetrepubliken bestehenden freundschaftlichen Beziehungen fortzusetzen, die im Interesse beider Länder liegende Zusammenarbeit weiter zu pflegen und zugleich zur Sicherung des allgemeinen Friedens beizutragen.

Der Vertrag kann mit einjähriger Kündigungsfrist erstmalig am 30. Juni 1933 gekündigt werden, andernfalls läuft er automatisch weiter. Das Protokoll unterliegt der Ratifikation.

Zu der Verlängerung des Vertrages wird von zuständiger Stelle ausdrücklich betont, daß auch der neue Vertrag selbstverständlich keine Geheimtafeln enthalte und sich auch nicht gegen dritte Mächte richte. Letzte Meldungen.

„Reichsreform ist möglich“.

Eine Ansprache Dr. Wirths.

Frankfurt a. M., 29. Juni.

In der von der Stadt Frankfurt veranstalteten Gedenkfeier für Freiherr vom Stein sprach Reichsinnenminister Dr. Wirth über das Thema: „Stein und der Reichsgedanke“. Er machte dabei über die Frage der Reichsreform folgende bemerkenswerte Ausführungen:

Die Zeit ist reif dafür, daß im neuen Deutschland dem Gedanken der großen Reichsreform die Wege geebnet werden müssen und bald ein formulierter Gesetzentwurf dem Reichstag zugeleitet werde.

Reichsreform ist möglich, wenn das deutsche Volk politisch ist. Reichsreform ist praktisch durchführbar, wenn der preussische Staat sich seiner hohen Mission eingedenk fühlt, auf diesem Wege den ersten entscheidenden Schritt zu machen.

Revision und ein Bündnis. Werbefeldzug eines französischen Rechtsblattes.

Paris, 29. Juni.

Die nationalistische „Victoire“, die sich schon einmal durch ihre Bemühungen für eine Revision des Versailler Diktats und eine deutsch-französische Verständigung hervorgetan hat, hat in allen Teilen der Stadt große Plakate anbringen lassen, in denen sie unter der Überschrift „Frankreich-Deutschland“ für eine Revision des Versailler Vertrages und ein deutsch-französisches Bündnis eintritt. In dem Aufruf heißt es u. a., daß die Franzosen sämtliche deutschen Forderungen, wie Rückerstattung der Kolonien, Aufhebung der Reparationen, Rückgabe des Saargebietes und gleiches Rüstungsrecht für alle erfüllen könnten bis auf diejenigen, die sich auf Abänderung der polnischen Grenze beziehen, da dies Sache Polens sei.

Wenn Deutschland diese Zugeständnisse erhalte, so könne man mit Sicherheit annehmen, daß es den Frieden wünsche. Wenn sich die französische Regierung aber nicht zu der Revision des Versailler Vertrages bereit erkläre, so werde sich die Weltkriege nur noch verschlimmern und schließlich zu einer bolschewistischen Ueberschwemmung in ganz Europa führen.

Am Landtagsauflösung in Braunschweig.

Das kommunistische Volksbegehren erfolgreich.

Braunschweig, 30. Juni. Das Ergebnis des kommunistischen Volksbegehrens auf Auflösung des Braunschweigischen Landtages wurde am Montagabend offiziell bekanntgegeben. Die erforderliche Stimmzahl von 10 v. H. der 346 000 Wahlberechtigten ist wider Erwarten überschritten worden.

Der Streit um Grönland.

Hilfung der norwegischen Flagge?

Oslo, 29. Juni.

Eine norwegische Jagdexpedition, die zur Zeit in Ostgrönland weilt, hat einem norwegischen Blatte mitgeteilt, daß sie dort die norwegische Flagge gehißt habe.

Das Blatt erinnert daran, daß Norwegen niemals die Souveränität Dänemarks auf Ostgrönland anerkannt, vielmehr stets den Standpunkt vertreten habe, hier sei Niemandland.

Der norwegische Ministerpräsident erklärte zu dieser Meldung, daß die Regierung von der norwegischen Jagdexpedition darüber keine Benachrichtigung erhalten hätte. Der Leiter der Expedition sei von der Regierung zu einer solchen Handlung weder ermächtigt worden, noch hätte die Regierung davon irgendwelche Kenntnis gehabt. Es finde gegenwärtig ein Notenaustausch zwischen der norwegischen und der dänischen Regierung statt.

Ein schwerer Schlag für Holland.

Unerfessliche Schätze in Paris verbrannt.

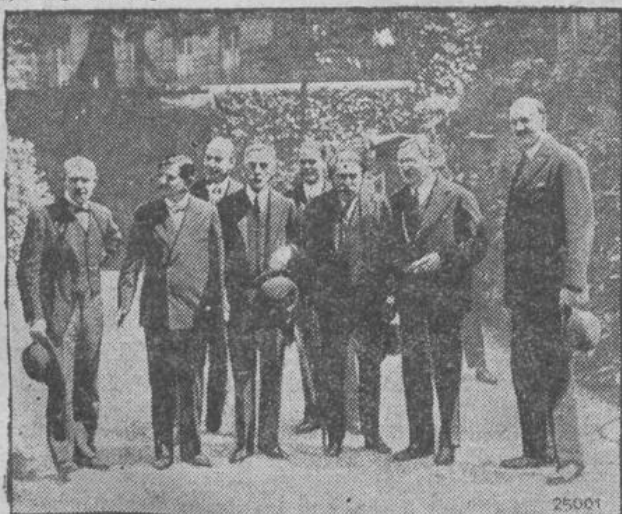
Amsterdam, 29. Juni.

Die Nachricht von der Zerstörung des holländischen Pavillons auf der Pariser Kolonialausstellung hat in Holland ungeheure Bestürzung hervorgerufen. Die in ihren Folgen für die Kolonialwissenschaft, die Kulturgeschichte und den Kunstmarkt unermeßliche Katastrophe bildet überall das Tagesgespräch. In einer Erklärung gegenüber Pressevertretern bezeichnete der holländische Gesandte in Paris die Vernichtung des holländischen Pavillons als eine nationale Katastrophe für Holland.

Der materielle Schaden von etwa 15 Millionen Gulden — allein die Errichtung des holländischen Pavillons hat 1,2 Millionen gekostet — ist zwar durch Versicherung gedeckt, doch kann dies den Verlust an Kunstwerken und seltenen Schätzen nicht im geringsten ersetzen. Der Inhalt des holländischen Pavillons stammte sowohl von der niederländisch-indischen Regierung und einzelnen holländischen Fürstenthümern, als auch von Privatsammlern und vom ethnographischen Museum in Leyden. Lediglich zwei Figuren wurden geborgen, die jedoch so stark durch das Feuer gelitten haben, daß sie wertlos geworden sind.

Die holländische Kronprinzessin Juliana, die augenblicklich in Paris weilt, traf in den Morgenstunden in Begleitung der Gattin des holländischen Gesandten ebenfalls an der Unglücksstätte ein. Die Prinzessin konnte nur schwer ihre Erschütterung verbergen. Laval und Briand haben dem holländischen Gesandten ihr Beileid ausgesprochen lassen. Im Augenblick ist die Feuerwehr damit beschäftigt, unter den Trümmern nach etwa noch greifbaren wertvollen Ausstellungsgegenständen zu suchen.

Die eingehende Untersuchung zu der Brandursache hat zu dem Ergebnis geführt, daß niemand verantwortlich gemacht werden kann, da einwandfrei Kurzschluß vorliegt.



Schahkretär Mellon bei Laval.

Der in Paris weilende amerikanische Schahkretär Mellon verhandelt mit dem französischen Ministerpräsidenten Laval über den Hoover-Plan. — Unser Bild zeigt von links nach rechts: Budgetminister Petri, Ministerpräsident Pierre Laval, Mellon, Briand, Volschauer Walter Edge und Finanzminister Flandin im Hofe des Ministeriums des Innern.

Aus der Heimat

Dienstag den 30. Juni 1931

Fröhliche Fenster.

Man sagt, jede Zeit habe ihr Gesicht. Daß die Gegenwart ein Antlitz der Sorge und Not, des Kummers und der Entbehrung trägt, wir wissen es. Aber könnten wir nicht doch dann und wann einmal eine freundlichere Miene in diese Züge ziehen?

Das blumengeschmückte Fenster ist wiederum recht rar geworden. Ganze Häuserreihen stehen nackt und kahl und steinern und freudlos. Kaum ein Blümchen am Fenster, kaum ein kleiner, bunter Gruß des Sommers, kaum ein Fenster, das mit Pflanzen und mit Blumen spricht: „Seht, hier wohnen Menschen, die sich der Sonne und des Sommers freuen, die ihr Herz aufstun, die ein wenig Frohsinn hereinzuwinken wollen in ihre Wohnungen, wollt ihr ihnen nicht gleich tun?“

In einer Zeit wie der unseren sind die großen Freuden selten. Man muß Lebenskunst genug haben, die kleinen empfinden, ja sich diese kleinen Schönheiten und Freuden des Lebens selbst zu schaffen. Meint ihr, es mache keine Freude, Blumen an seinem Fenster zu sehen? Die Leuchten, dankbaren Geranien, die sommersüber bis in den Herbst hinein kein Ende finden des Blühens, die bunten, form- und farbenschnellen Widen, die feinen, zarten Fuchsen mit ihren bald prallen, bald zierlich-eleganten Glöckchen?

Warum sind unsere Fenster wieder so kahl und leer. Sind diese Fenster Widerpiele trostloser Herzen? Ach, versucht es doch einmal: säumt euer Fenster mit ein paar sommerfrohen Blumen und ihr werdet sehen, sie lachen und leuchten auch ins trübste Herz hinein!

Die Krisenlohnsteuer.

Aus den Durchführungsbestimmungen.

Nach den fassen veröffentlichten Durchführungsbestimmungen über die Krisenlohnsteuer der Lohn- und Gehaltsempfänger sind alle dem Steuerabzug vom Arbeitslohn unterliegenden Lohn- und Gehaltsempfänger krisenlohnsteuerpflichtig. Zugrundegelegt ist für die Krisenlohnsteuer der Bruttoarbeitslohn. Abzüge dürfen nicht gemacht werden. Für die Zurechnung von Einnahmen zum Arbeitslohn gelten die Vorschriften des Einkommensteuergesetzes entsprechend. Die dort getroffene Entscheidung ist für die Krisenlohnsteuer bindend.

Bezieht eine krisenlohnsteuerpflichtige Person gleichzeitig von verschiedenen Arbeitgebern aus mehreren gegenwärtigen oder früheren Dienstverhältnissen Arbeitslohn, so ist für die Berechnung der Krisenlohnsteuer jedes Dienstverhältnis für sich zu betrachten. Wird dagegen der Arbeitslohn aus den mehreren Dienstverhältnissen von dem gleichen Arbeitgeber oder der gleichen Kasse ausbezahlt, so ist er für die Berechnung der Krisenlohnsteuer zusammenzurechnen.

Die Krisenlohnsteuer wird von dem Arbeitslohn erhoben, der für die Zeit nach dem 30. Juni 1931 und vor dem 1. Januar 1933 gewährt wird. Der Krisenlohnsteuer unterliegen nicht die Aufwandsentschädigungen, die nach Paragraph 36, Abs. 2 des Einkommensteuergesetzes nicht zum Arbeitslohn gehören, ferner die in Paragraph 8 des Einkommensteuergesetzes bezeichneten Bezüge und Gebühren (Verorgungsgebühren, Renten, Ehrenbezüge usw.). Die Aufwandsentschädigungen gehören nur dann nicht zum Arbeitslohn, wenn sie nur in Höhe des nachgewiesenen Dienstaufwandes gewährt werden oder die tatsächlichen Aufwendungen offenbar nicht übersteigen und wenn das Finanzamt die Dienstaufwandsentschädigungen als solche in voller Höhe anerkannt hat und deshalb ein Steuerabzug vom Arbeitslohn von ihnen nicht vorzunehmen ist. Andernfalls gehören die als Dienstaufwandsentschädigungen bezahlten Beträge in voller Höhe zum Bruttoarbeitslohn; dies gilt auch dann, wenn ein Teil dieser Beträge als Werbungskosten anerkannt und beim Steuerabzug berücksichtigt worden ist. Bare Auslagen, die dem Arbeitnehmer vom Arbeitgeber gesondert ersetzt werden, z. B. Reisekosten, Tagelöhne in angemessenem Umfang, bleiben für die Berechnung der Krisenlohnsteuer außer Betracht.

Von der Krisenlohnsteuer sind befreit: die Lohn- und Gehaltsempfänger, bei denen mit Rücksicht auf die Höhe der lohnsteuerfreien Beträge im jeweiligen Lohnzahlungszeitraum ein Steuerabzug vom Arbeitslohn (Lohnsteuer) nicht eingehalten ist, und die Beamten, die der Gehaltskürzung unterliegen.

Der Arbeitgeber ist verpflichtet, die sich ergebende Krisenlohnsteuer für Rechnung der bei ihm beschäftigten krisenlohnsteuerpflichtigen Personen bei jeder Lohn- und Gehaltszahlung einzubehalten. Er hat die Krisenlohnsteuer auf dem Lohnkonto gesondert aufzuzeichnen und haftet dem Reich für die Einbehaltung und Abführung der Krisenlohnsteuer. Diese ist für Lohn- und Gehaltszahlungen in der Zeit vom 1. bis 15. eines Kalendermonats am 20. dieses Kalendermonats, für Lohn- und Gehaltszahlungen in der Zeit vom 16. bis zum Schluß eines Kalendermonats am 5. des folgenden Kalendermonats fällig. Eine Erstattung der Krisenlohnsteuer findet nicht statt, sie ist auch nicht für die Berechnung der Lohnsteuer vom Arbeitslohn in Abzug zu bringen.

Die Kürzung der Kriegsober-Renten.

Durch die zweite Verordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen vom 5. 6. 1931 ist auch eine Änderung verschiedener Vorschriften des Reichsverordnungsgegesetzes vorgenommen worden. Neben einer Reihe kleinerer Änderungen sind die an den Kriegsbeschädigten- und Kriegshinterbliebenen-Renten vorgenommenen Kürzungen in dem Kapitel 4 des zweiten Teiles der Rechtsverordnung von besonderer Bedeutung. Die Kürzung der Versorgungsgebühren wirkt sich verschieden aus. Zunächst ist eine Kürzung der Ortszulage nach Paragraph 51 Reichsverordnungsgegesetzes in der Weise vorgenommen, daß der Prozentsatz der Ortszulage in der Sonderklasse von 30 auf 24 Prozent, in der Ortsklasse A von 25 auf 18 Prozent, in der Ortsklasse B von 22 auf 12 Prozent, in der Ortsklasse C von 18 auf 6 Prozent herabgesetzt und in der Ortsklasse D sind die 14 Prozent in Wegfall gekommen.

Außerdem ist bei den Reichsbeschädigten (30 und 40 Prozent) eine Kinderzulage für ein Kind weggefallen, soweit versorgungsberechtigte Kinder vorhanden sind. Diejenigen Beschädigten, die die Vollrente beziehen (erwerbsunfähige Beschädigte), fallen nicht unter die Kürzung, sondern beziehen ihre Renten in dem bisherigen Umfang weiter.

Für die Hinterbliebenen (Witwen, Waisen und Eltern) ist die Kürzung der Ortszulage ebenfalls in obiger Weise vorgenommen worden, sodaß also auch eine gestaffelte Kürzung entsprechend der Ortsklasseneinteilung eingetreten ist. Diejenigen Rentenempfänger, die als Beamte, Angestellte oder Arbeiter ein Einkommen aus öffentlichen Mitteln haben, unterliegen in weit höherem Maße als bisher den Kürzungen nach Paragraph 62 des Reichsverordnungsgegesetzes.

Diese Kürzungen treten teilweise ab 1. 7. 1931 und zum größeren Teil ab 1. 8. 1931 ein. Ueber diese Kürzungen erhalten die Empfänger eine besondere Nachricht, während aus Anlaß der allgemeinen Kürzungen eine Nachricht an die Rentenempfänger nicht ergeht. Bei den am 29. 6. 1931 zur Auszahlung kommenden Militärenten sind also die allgemeinen Kürzungen bereits vorgenommen.

Laasphe:

Der Laasphe Durchschnittsmensch.

Was ihn die Statistik lehrt.

Befanlig wird alles, was den Menschen angeht, in der Statistik erfasst. Man weiß, was und wieviel er isst, trinkt, raucht, wie lange und ob er arbeitet, wie lange und wo er schläft, ob er verheiratet ist, Kinder hat, wie lange er lebt, ja sogar an welchem Tage er stirbt. Sogar, die Statistik ist allwissend. Bei jeder Frage, sei sie, welche sie wolle, wird die Statistik zur Hand genommen. Der Durchschnittsmensch gefunden werden, auf den Durchschnittsmenschen wird alles eingestellt. Die Regierung stellt auf ihn ihre Steuern ein, die Industrie ihre Produktion, die Kommune den Wohnraum, die Ständesämter ihre Sprechstunde und die Friedhofverwaltung ihre Gräber. Sehen wir uns den Durchschnittsmenschen, wie ihn die Statistik des Reiches und die Zahlen unserer Stadt sehen, näher an, so erkennen wir leicht, daß er 33 Jahre ist, also in der Blüte seiner Jahre steht. Er ist verheiratet und hat zwei Kinder, ein drittes wird erwartet. Die Menschen sind größer geworden, deshalb misst er 1,74 Meter. Er wird genau 58 Jahre alt und hat ein Einkommen von rund 200 Mark im Monat. Kaum zu glauben, was er mit diesem Einkommen alles leisten muß. Aber der Durchschnittsmensch ist eben ein Unikum, und wir haben ihn hinzunehmen, denn was würde das Reich, was der Staat, was die Kommunen anfangen, wenn sie nicht diesen Menschen hätten? Sie würden sich immer und immer wieder verrechnen. Und dadurch kämen sie in die größten Schwierigkeiten. Der Durchschnittsmensch, der mehr ausgibt, als er verdient, ist auch vorhanden. Er ist im Jahre 261 Kilogramm Brot und Mehl, 498 Kg. Kartoffel, 93 Kg. Fleisch, verbraucht 23,5 Kg. Zucker, 8 Kg. Süßfrüchte, trinkt 2,17 Kg. Kaffee und 90 Liter Bier. Man könnte nun noch feststellen, was er an anderen Nahrungs- und Genussmitteln ausgiebt, aber interessanter wird es wohl, daß er im Jahr mindestens 45 Mark verbräutet. Was das alles für den Mann mit nur 200 Mark Einkommen kostet, der eine Familie von vier Köpfen zu ernähren hat, kann man sich allein ausrechnen, denn diese Zahlen sind stets vier mal zu nehmen, freilich dann auch das Einkommen. Aber bleiben wir bei der Einzelpersonlichkeit, denn sie ist maßgebend. Unser Freund wird, wenn sich die Verhältnisse nicht bessern, mit aller Bestimmtheit im Jahre 1936 arbeitslos, deshalb trägt er schon heute die hohen sozialen Lasten mit 110 Mark im Jahr. Er hat aber auch damit zu rechnen, daß er auch Arbeitslosenunterstützung, Krankentasse und Invalidenversicherung erhält. Doch das ist nicht alles, was er für die unbestimmte Zukunft zu zahlen hat, für die Wohlfahrtsverbände muß er jährlich 8,46 Mark aufbringen und ist an der Gewerbesteuer mit 7,06 Mark beteiligt. Im Uebrigen hat er jährlich eine Einkommensteuer von 64,90 Mark zu zahlen, eine Gesamtsteuerlast aber von 232 Mark. Wir wissen ja auch sogar alles, was er für das Bildungswesen, für die Wehrmacht, für Polizei und Rechtspflege ausgeben muß, aber weshalb wollen wir dem Armen den Kopf noch schwerer machen. Er hat Sorge genug, sich mit seinem Einkommen durchs Leben zu schlagen, nun wird dieser oder jener unserer Leser sagen, das alles könne ja nicht stimmen. Doch, doch die Statistik sagt es. Wenn wir nicht trübsen, wie es um ihn bestellt ist, würden wir es nicht zu behaupten wagen. Wir wissen aber auch, ohne in seinen Beutel und in seinen Rocktopf zu sehen, daß er jetzt weniger verdient als vor dem Kriege und weniger ist, sich überhaupt mehr einschränkt, weil der Vater Staat glaubt, immer mehr von ihm verlangen zu können, weil der Durchschnittsmensch, den er nur sieht, trotz allem noch lebensfähig zu sein scheint.

— * Vermögenssteuererklärungen. Der Verband der Gewerbevereine Weidenau teilt uns mit: Wir erfahren, daß die Vermögenssteuererklärungen über den 30. Juni hinaus noch bis zum 20. Juli ds. Js. abgegeben werden können. Nach dem 1. Juli bis 20. Juli 1931 eingehende Vermögenssteuererklärungen gelten als rechtzeitig abgegeben.

Wetterausichten für Mittwoch: Wieder recht warmes Wetter, vorerst noch trocken, späterhin aufkommende Gewitterneigung.

Erndtebrück:

Das Heu, das bei dem herrlichen Erndtevetter geborgen wird, ist ganz vorzüglich und da neben der Qualität auch die Quantität sehr befriedigt, ist der Landwirt guter Dinge, wenn auch der Schweiß in Strömen fließt. Mit Tagesgrauen wird die Sense geschultert und eine Reihe Arbeit reißt sich an die andere, bis am späten Abend der letzte Wagen Heu in die Scheune rollt. So geht die schwere Arbeit tage- und wochenlang im immer gleichmäßigen Tempo dahin, bis sich endlich das Scheunentor hinter dem letzten Heuwagen schließt. Ein gutes Stück Arbeit ist bereits geleistet und bei Fortdauer der gegenwärtigen Witterung wird sie bald ihrem Ende zugehen. Dann darf der Landwirt kurze Zeit verschlafen, bis die Getreideernte dann wieder besondere Anforderungen an ihn stellt.

Steinfest auf dem Rindelsberg.

Eine erhebende nationale Feier auf dem Rindelsberg war am Sonntag dem Manne gewidmet, dessen Name, dessen Erde Gemeingut des Volkes sind. Keine Partei, keine Gruppe hat das Recht, ihn für sich allein oder vorzugsweise für sich in Anspruch zu nehmen. Deswegen war es erfreulich, daß unter dem stolzen Rindelsberg und unter dem Banner des Jungdeutschen Ordens, der zu der Feier aufgerufen hatte, zahlreiches Volk, auch aus dem Kreise Wittgenstein, zusammengekommen war, das über dem Tageskampf und dem Parteigegensatz den deutschen Gedanken pflegte und den Geist eines der größten Deutschen atmen wollte, der mit Stolz von sich sagen konnte: Ich habe nur ein Vaterland, das Deutschland heißt! Mit gespannter Aufmerksamkeit folgten die Versammelten den Ausführungen des durch seine glänzende Rednergabe bekannten völkischen Redners, Dr. Alfred Kuermann, der Stein mit seinem glühenden Patriotenherzen, seinem Kampf für das deutsche Volk, für die deutsche Freiheit schilderte. In einer Zeit der größten Erniedrigung Deutschlands, zu Beginn des vorigen Jahrhunderts, ward unserem Vaterland ein Mann gegeben, der nicht nur die Geschichte des Preußenstaates, sondern die des ganzen Deutschen Reiches — das allerdings kaum mehr als ein fohles zu bezeichnen war — zum Besseren zu lenken suchte, dessen glühendster Wunsch ein einziges und einziges Deutschland war: der Reichsherr vom und zum Stein. Der Redner ging dann auf das Lebenswerk des großen Staatsmannes ein und stellte als Konsequenz daraus auch für uns heutige die Notwendigkeit härterer Disziplinierung besonders heraus. Im Osten finden wir Land in Hülle und Fülle, aber eine Entvölkerung, im Westen eine Ueberbevölkerung. In Polen und in der Tschechoslowakei werden in den Grenzgebieten Hunderttausende und aber Hunderttausende angesiedelt als Bollwerk und Puffer gegen Deutschland. „Stein hat sein gerüttelt Maß zur Wiedererstattung deutschen Landes und dessen Befreiung von der Fremdherrschaft beigetragen, was ihm aber als das Hauptziel vorgeschwebt hatte, ein auch im Innern vollkommen freies Volk, das hat er nur zum geringen Teil erreicht. Stein hat seinen Kampf nicht vergeblich geführt. Wohl war er vergessen, doch heute lebt er wieder unter uns! Des Volkes Not hat uns Stein zurückgegeben. Stein war den Fürsten ein verhaßter Lehrmeister — des Volkes Lehrmeister soll er heute sein. Zerissen sind wir — durch die Parteien Mißgunst und Haß! Zerissen war das Volk 1806 — durch Neid und Eifersucht der Fürsten! 1813 leuchtete das Jnmal der Erhebung Preußens, 1931 rettete sich das deutsche Volk! Strahlend wie dieser Sonntag wird das Schicksal des deutschen Volkes sein, wenn wir erst den Bruderhaß in uns erloscht haben. Strahlend soll diese Sonne wieder auf das deutsche Mälar in Strassburg scheinen! Ihre Strahlen werden sich widerspiegeln in den bunten Scheiben der deutschen Marienkirche in Danzig! Kein Völkerverbund wird uns daran hindern, das wieder zu holen, das deutsch ist! Ihre Strahlen sollen sich mischen in den Rauch der für Deutschland zurückgewonnenen Schlote in Oberschlesien! Die Einheit des Deutschen Reiches wird nach Polen und Tschechen nicht mehr zu fragen haben. Und in feuriger Glut soll der Sonnenball untertauchen hinter den schneebedeckten Zinnen Südböhrens! Auch dieses Land, dessen deutsche Menschen unter der Herrschaft des Italiens stehen, soll wieder deutsch werden! Ein Blut — ein Volk — ein Land — und ein Staat! So hat es der Reichsfürst vom Stein gemeint, als er dem deutschen Volk den Weg wies mit den Worten: Volk und Staat sollen eins sein! Auch wir wollen uns vollständig zeigen, bereit vor den Schöpfer der Welt zu treten und ihm zu bekennen: Wir haben unsere Pflicht getan, vor Gott und unserem Volk! Drum Herr — mach uns frei! Der Herr wird uns frei machen, aber nur, wenn wir einig sind!“ — Der lebhafteste Beifall bezeugte den herzlichsten Dank für den geschätzten Redner, der sich in seiner großangelegten Rede mit den Lebensfragen der Nation wie Reichsreform, Länderreform, Wahlrechtsreform, dem Verhältnis von Staat und Wirtschaft, Arbeitslosenfrage, Siedlung, Dienstpflicht, auseinanderetzte. Den Abschluß der erhebenden Feier bildete das Deutschlandlied. (Sieg. 3tg.)

Aus Nah und Fern.

— **Narburg.** Die Trauung hinter Schloß und Riegel. Eine nicht alltägliche Trauung fand in der Kapelle des Amtsgerichtsgefängnisses Narburg statt. Ein zu drei Jahren Zuchthaus verurteilter Arbeiter und seine Braut, die zugleich mit ihm zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt worden war, in der Berufungsinstanz aber freigesprochen wurde, haben vor dem Standesbeamten die Ehe geschlossen. In der Gefängnistafel fand die kirchliche Trauung statt.

— **Frankenberg.** Verkehrsunfall. In Herzhausen stieß der Chauffeur Unverzagt aus Biedentopf mit seinem Motorrad, auf dem sich der Sohn des Schmiedemeisters St. als Soziusfahrer befand, mit dem Auto des Metzgermeisters M. von Dreidenbach zusammen. Beide Motorradfahrer mußten infolge der erlittenen Verletzungen in das Krankenhaus nach Rorbach überführt werden, aus dem St., dessen Verletzungen sich als nicht so schwer herausstellten, gestern wieder entlassen werden konnte. Das Motorrad wurde stark beschädigt.

— **Ehrenbreitstein.** (Großes Munitionslager aufgefunden.) Häufiger schon wurden in der letzten Zeit in der näheren und weiteren Umgebung von Koblenz Munitionsfunde gemacht, die aus der Besatzungszeit stammen. Wie erst jetzt bekannt wird, fanden dieser Tage Spaziergänger an der Ostseite der Festung Ehrenbreitstein ein großes Munitionslager. Es handelt sich um scharfe französische 15-Zentimeter-Granaten. Auch am Fort Alsterstein wurde ein Munitionslager gleichen Ausmaßes gefunden.

— **Kind vom Rindelsberg gestürzt.** Einige Knaben in Lappheim (Schwaben) hatten sich auf dem Rindelsberg gesammelt, um dort zu spielen. Plötzlich stürzte der 11 Jahre alte Landwirtssohn Wilhelm Stadtmayer durch die Öffnung zum Aufstieg der Turmuhr in die Tiefe. Der Knabe zog sich durch den Sturz einen schweren Schädelbruch zu, dem er erlag.

— **Leipzig.** Schwerer Unfall eines Reichsbanner-Lutos. Ein Lastkraftwagen, auf dem 20 Reichsbannerleute befördert wurden, die sich am Reichsbanner-Treffen in Babeln beteiligten, ist am Sonntagabend auf der Landstraße zwischen Groß-Weichs und Zschütz auf noch nicht geklärt Ursache in voller Fahrt gegen einen Baum gerannt. 19 Personen wurden verletzt, mehrere darunter sehr schwer. Die Schwerverletzten sind ins Krankenhaus gebracht worden.

Am Montag mittag kam es in der Berliner Universität zu einer Schlägerei zwischen nationalsozialistischen und kommunistischen Studenten. Vom Rektorat wurde die einstweilige Schließung verfügt.

— **Schlauer-Leiche aufgefunden.** Der im letzten Winter im Rüstei beim Stifahren verunglückte Otto Kaspar aus Prag wurde jetzt als Leiche aufgefunden.

— **Besuch der Dänischflieger in Deutschland.** Die Dänischflieger Höjris und Hüllig flogen von Kopenhagen nach Berlin. Am Dienstag wird Hüllig, begleitet von Höjris, nach seiner Vaterstadt Steinbrücken bei Gera reisen, wo er seinen dort lebenden Bruder besuchen will.

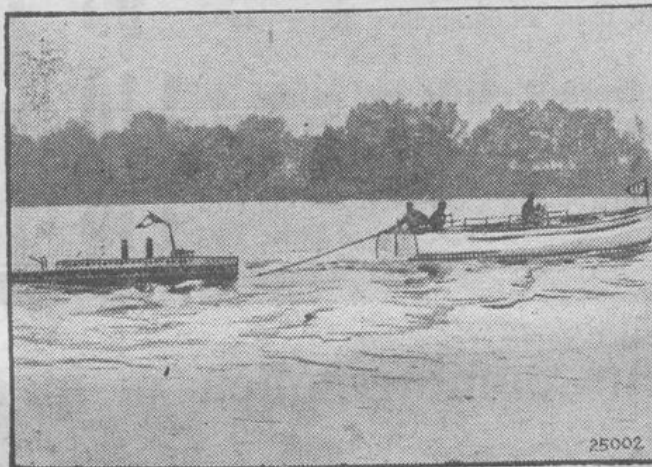
— **Salzburg.** Kaprun durch eine Schuttlawine vernichtet. Zwischen 17 und 18 Uhr wurde am Montag das Gebiet von Kaprun bei Zell am See von einer furchtbaren Wolkenbruchkatastrophe heimgesucht. Vom Embachhorn ging eine Schuttlawine nieder, die den Ort Kaprun vernichtete. Sofortige militärische Hilfe wurde angefordert. Die Not ist unbeschreiblich groß. Nähere Einzelheiten der Katastrophe fehlen noch.

— **Der Luftminister auf dem Wasser.** Auf dem Rückflug von seiner Libyen-Reise mußte das Flugzeug des italienischen Luftfahrtministers Balbo wegen eines leichten Delpumpen-defekts aufs Meer niedergehen. Der Apparat wurde von einem Frachtdampfer bemerkt, der den Minister an Bord nahm.

— **Start der Weltflieger nach Alaska.** Nach einer amtlichen Mitteilung sind die amerikanischen Flieger Post und Gatty in Charbarowst gelandet. Sie starteten Montag früh nach Nome (Alaska).

— **Amerikas Schnellläuferin schwer verletzt.** Wie aus Chicago gemeldet wird, ist Betty Robinson, die größte amerikanische Olympiasiegerin für den 100-Meter-Lauf, bei einem Flugunfall schwer verletzt worden.

— **75 Opfer der Hitze.** Die Mittel- und Weststaaten Nordamerikas sind von einer großen Hitzewelle heimgesucht. Bisher sind über 75 Menschen ein Opfer der Hitze geworden.



Ein unverwundbares Schiff erfunden.

In Gegenwart einiger Admirale und anderer Vertreter der französischen Regierung wurde dieser Tage in Vichy auf dem Meer ein Modell des von dem Ingenieur Chartrain erfundenen unverwundbaren Schiffes vorgeführt. — Unser Bild zeigt das unverwundbare Modell bei den Versuchsfahrten auf dem Meer in Vichy.

Lastkraftwagen in den Fluß gestürzt.

Kassel, 29. Juni. In Hohenaltem stürzte ein Lastkraftwagen mit Anhänger, der mit sieben Tonnen Fellen beladen war, bei dem Versuch, auf der schmalen Brücke einem Milchwagen auszuweichen, über das steinerne Geländer der Brücke einige Meter tief in die Sontra. Lastkraftwagen und Anhänger wurden dabei vollständig zerrummert. Der Wagenführer und der Beifahrer trugen lebensgefährliche Verletzungen davon.

Seine vier Kinder erschlagen.

Neumarkt (Oberpfalz), 29. Juni. Der verwitwete 37-jährige Maurer Michael Stiegler von Pollanten kam in der Nacht zum Montag früh gegen ein Uhr betrunken nach Hause und verließ seine Wohnung früh gegen sechs Uhr. Am Montag morgen wurde die furchtbare Entdeckung gemacht, daß Stiegler in dieser Zeit seine vier schlafenden Kinder im Alter von acht, neun, zehn und sechzehn Jahren mit einer Axt erschlagen hat. Der Täter ist geflüchtet.

Schweres Autounglück in Württemberg.

Befehltes Lastauto eine Böschung hinabgestürzt. Stuttgart, 29. Juni. Sonntagabend gegen acht Uhr ereignete sich in der Nähe von Waidenbach ein schweres Autounglück. Ein vollbeladenes Lastauto aus Buraach, das vom Zeppelinbesuch in Böblingen heimwärts fuhr, wollte in einer Kurve kurz vor Waidenbach ein gleichfalls aus Böblingen kommendes, mit 19 Personen belegtes Lastauto aus Grafenberg überholen.

Es streifte dabei das Lastauto am linken Vorderrad so stark, daß dem Lastautoführer die Steuerung aus der Hand gerissen wurde und der Wagen die an jener Stelle etwa sieben Meter hohe Böschung hinabstürzte, wobei sich das Lastauto einige Male überschlug. Von den Insassen wurden zwölf verletzt, darunter drei bis vier schwer.

Buntes Allerlei.

Was mancher nicht weiß.

In Spanien werden die Kinder nicht wie bei uns zu Weihnachten, sondern am Dreikönigstage beschenkt.

In der Nähe von Prag gibt es ein Museum für Knöpfe. Die ehemaligen deutschen Samoa-Inseln werden jetzt von Neuseeland verwaltet.

Man hat bis jetzt über 950 Kometen gesehen und berechnet.

Die erste Christenberufung fand unter dem römischen Kaiser Nero im Jahre 64 statt.

Negyptische Baumwolle hat eine ungefähre Dicke von vier Hundertstel Millimetern, das heißt, man muß 25 Fasern nebeneinander legen, damit diese zusammen einen Millimeter Dicke haben.

Vor 400 Jahren war die Insel Helgoland etwa 35 mal größer als jetzt. Besonders hat die Insel durch die Bestimmungen des Versailler Vertrages gelitten, da sämtliche Befestigungen, nicht nur militärischer Art, sondern auch solche aus Sicherheitsgründen geschleift werden mußten.

Im Jahre 1927 wurden 686 neue Zeitschriften gegründet, während annähernd 3000 eingingen.

Zumpe macht Karriere

Eines Pechvogels lustige Geschichte von Fritz Körner

69)

Wieder stürzten die Gegner auf einander los. Aber Anton spürte gleich nach dem ersten Schlagwechsel, daß nach der vergangenen rasenden Runde dem Italiener die Luft knapp wurde.

Seine Schläge, immer noch hart, aber nicht mehr gut platziert, verpufften leichter.

Und unter dem begeistert anfeuernden Publikum steigerte Anton das Tempo.

Der Italiener mußte viel einstecken.

Er schonte sich dann die Runde sichtlich.

Die nächste Runde stand wieder im Zeichen Antons, der ständig trieb und den Italiener mit wirbelnden Schlagserien überfiel.

Momentelang wirkte der Hüne wie ein hilfloser Koloß.

Da versuchte Matone immer wieder, in Elnch zu kommen.

In der fünften Runde gelang es ihm mehrmals und oann versuchte er zu halten und mit furchtbaren Schlägen Anton zu zermürben.

Da . . . in der sechsten Runde gab es den großen Standal . . . wieder trennte der Ringrichter und ermahnte den Italiener fair zu kämpfen.

Matone war so in Wut, daß er zum Schläge ausholte, und der Ringrichter sank zu Boden.

Ein einziger Schrei aus dem Publikum.

Alles stand auf und war empört.

Heffige Rufe aus dem Publikum.

Jetzt war auch Anton in Wut gekommen. Wie ein Tiger stürzte er sich auf den Italiener.

„Los!“ schrie er.

Jetzt begann der gigantische Endkampf.

Kein Gong ertönte mehr, fern der Regeln des Boxsportverbandes, kämpften die Gegner.

Das Publikum feuerte Anton unablässig an. Anton jagte den Italiener durch den Ring. Seine Schläge erschütterten ihn schwer.

Aber er brauchte doch noch eine Zeit von drei Runden ohne Pause, bis er den vernichtenden Schlag anbrachte.

Ein doppelter Uppercut warf Matone hin.

„Ein . . . zwei . . . drei . . . aus!“

Der ganze Garten glich einem Hegeressell. Das Publikum war in einem Taumel der Begeisterung.

Sie jubelten Anton zu, dem die Freunde stürmisch gratulierten.

Anton hob die Hand.

Ruhe trat ein.

„Meine Herrschaften!“ sagte Anton ruhig. „Durch die unfaire Kampfesweise meines Gegners, der den ihn zu Recht verwarnenden Ringrichter niederzuschlug, war ich gezwungen, meinen Gegner so abzufertigen. Ich bedaure, daß die Entscheidung abseits der Regeln des Boxsportverbandes erfolgte, aber es war doch ein ehrlcher Kampf.“

Im Triumph hob man Anton auf die Schultern und trug ihn begeistert durch den Garten.

Von Mund zu Mund ging am Wannsee die Nachricht: Der Matone . . . der ungeschlagene Riese, ist von einem ganz Neuen l. o. geschlagen worden!

Dr. Benno Koch aber machte sich, totentleisch im Gesicht, auf, drückte sich durch die Menge, nahm ein Auto und fuhr nach seiner Privatwohnung.

Wo er zu seinem Entsetzen sofort von einem Kriminalbeamten empfangen wurde.

„Ich habe den Auftrag, Sie sofort zu verhaften, Herr Doktor Koch!“

Nur mit Mühe kam Zumpe durch die begeisterten Massen, geleitet von Schmeling.

Im großen Gastzimmer gratulierten Zumpe die Brüder, die Freunde, Ushi, Magi. Auguste schloß ihn in die Arme, und auch Brettschneider, der gute Kerl, der noch ganz blaß war, dem aber die Augen nur so lachten.

„Nun sagen Sie mir, Herr Zumpe,“ ergriff Schmeling unter der großen Spannung aller Anwesenden das Wort. „Wer hat Sie bogen gelernt? Wer hat einen solchen wunder-vollen Kämpfer aus Ihnen gemacht?“

„Jeff, Herr Schmeling!“

„Ah . . .!“ sagte Schmeling voll Hochachtung. „Jetzt . . . jetzt verstehe ich alles. Jeff . . . hat Sie erzogen, der sich vor drei Jahren . . . vom Bogen zurückziehen mußte, weil er . . . auf Lebenszeit disqualifiziert war. Jeff . . . der große Boxer . . . schade . . . daß er damals abtreten mußte . . . hatte großes Unglück, daß Patterson an dem Tiefschlag starb.“

„Ja . . . er hatte Unglück! Ich lernte ihn vor vier Jahren kennen und wir haben bis vor einem Jahre zusammen gearbeitet. Bis ich . . . ihn schlagen konnte!“

„Sie haben Jeff geschlagen?“

„Ja . . . bei einem 10-Rundenkampf . . . in der sechsten Runde . . . l. o.!“

„Was macht Jeff?“

„Er ist tot, Herr Schmeling! Blutvergiftung!“

„Schade . . . schade um ihn! Jetzt, Herr Zumpe . . . ist mir alles klar. Herr Zumpe . . . die Stunde soll und muß eine Schlafstunde in Ihrem Leben sein! Sie haben die vielen Menschen, die gekommen sind, sich zu freuen, alle

Sommer-Stoffe

zu diesen enorm billigen Preisen!

Die Preise sind derartig niedrig, daß es jedem möglich ist,
sich an heißen Tagen leicht zu kleiden!

Kleider-Jesir , einfarbig, kariert und gestreift Meter 48 38	R.-Seiden-Weiberwand in hübschen Streifen Meter 95 75	Seidenleinen das modische Kunstseiden- Leinen Meter 1.60
Wachmuffeline , neuartige Druck- muster Meter 65 40	Indra-R.-Seide , bedruckt, wasch- und trocknet in neuen Fantasiemustern Meter 1.60 85	Crépe-Maroc und Toile radiere , R.-Seide, echtfarbig in hübschen, hellen Farben Meter 3.60 2.75
Wach-R.-Seide in schönen Blumen- mustern Meter 65 48	Wollmuffeline , gr. Sortiment, einfarb. u. schöne Blumenmuster Meter 1.45 95	Kunstseiden-Toile und Georgette das richtige Gewebe für das moderne Sommerkleid Meter 3.95 2.75
Trachten-Weiberwand , einfarb. u. ge- streift f. Haus- u. Gartenkleider Mtr. 68 48	Koppen-R.-Seide das moderne Ge- webe Meter 2.60 1.10	Gold-Morokette und Fleurion , reine Wolle mit R.-Seide für das elegante Nachmittagskleid Meter 4.95 3.65
Kleider-Panama , passend für Sport- kleider Meter 90 70	Toile in weiß u. gemustert, 100 cm breit Meter 1.95 1.15	

Außerdem sind viele Reste in Sommerstoffen zu spottbilligen Preisen ausgelegt!

J. J. Mek * Laasphe

in Ihren Bann geschlagen. Jetzt . . . entschließen Sie sich in dieser Stunde . . . werden Sie Berufsboger! Nur Narren, die den Sport nicht kennen, wissen nicht, daß es der schönste, der männlichste Sport ist, der den ganzen Einsatz der Persönlichkeit erfordert. Wollen Sie?"

Zumpe sah vor sich hin, dann blickte er seine Freunde an und lächelte: „Was meint ihr?“

„Ja . . . ja . . .!“ riefen sie alle begeistert.

Zumpe wandte sich an Ushi. „Und . . . was meinen Sie . . . Ushi?“

Das Mädchen wurde glühend rot, dann sagte sie fest: „Ja, Anton . . . es ist eine ganz große Chance . . . greifen Sie zu!“

Da entgegnete Zumpe fröhlich:

„Abgemacht, Herr Schmeling! Ich werde Berufsboger und, wenn Gott will . . . und meine Kräfte ausreichen . . .“

„Weltmeister!“ riefen sie alle begeistert.

Plötzlich rief eine Stimme klagend aus dem Hintergrunde:

„Anton . . . tu's nicht!“

Alle Augen wandten sich dem Eingang zu. Was sahen sie da?

Vater Gottlieb und Mutter Malchen waren eingetreten. Diese Überraschung!

Sie stürzten auf Anton zu und umarmten erst ihn, dann die anderen Jungen.

„Anton . . .!“ bat Frau Malchen. „Nicht wahr, du tust es nicht!“

„Aber Mutchen . . . du mußt es mir erlauben!“ sagte der große Junge zärtlich. „Hast wohl Angst, daß ich mal ein paar blaue Flecke kriege? Das ist nicht so schlimm, Mutchen, und aufpassen werde ich wie ein Hefestmacher . . . das kann ich dir versprechen!“

„Ach Gott . . . wenn sie dich einmal beim Bogen totschlagen!“

Da lachten alle herzlich auf.

Schmeling war zu Frau Malchen getreten und klopfte ihr auf die Schulter: „Frau Zumpe . . . den möchte ich einmal kennen lernen . . . der Ihren Jungen totschlägt!“

Haben Sie denn mit zugehört, wie er borte?“

„Dawohl, das habe ich . . . ganz von hinten . . . man kam doch nicht rein . . . aber . . . eigentlich habe ich nicht viel gesehen . . . ich habe immer aus Angst weggeguht.“

„Aber ich, Mutchen!“ sagte Vater Gottlieb fröhlich.

„Ich habe es gesehen . . . sage kein Wort mehr, Mutchen . . . die Jungen . . . die müssen selber ihren Weg wählen!“

„Ich hab' alles Vertrauen zu dem Anton.“

Das tolle Treiben, das Siegfrieden dauerte bis in die späte Nacht. Von 10 Uhr ab begann sich der Garten etwas zu legen.

Unter dem großen Nußbaum am Hause saßen an einer langen Tafel Mutter und Vater Zumpe, von allen hochgeehrt, daß ihnen ganz anders zu Mute wurde.

Erwin hatte seine Braut vorgestellt, die gerührt in die Arme geschlossen wurde. Anton gab ihr einen schwagerlichen Kuß, was aber Erwin nicht kränkte. Nur Ushi rutschte dabei etwas unruhig auf dem Stuhle hin und her.

Frau Auguste wäre auch zu gern bei ihnen gewesen, aber in der Küche gabs noch soviel zu tun und es war Ehrensache, da nicht nachzulassen, denn Mutter Hedchen, die war so todmüde, daß sie Auguste schier mit Gewalt an den langen Tisch zwingen mußte.

Auch Brettschneider sah selig mit in der Reihe.

Natürlich fehlte keiner vom Bogklub, sofern er nicht dienstlich abgehalten war.

Schmeling und seine beiden Partner hatten sich vor einer Stunde zusammen mit den anderen Prominenten herzlich verabschiedet.

Madame Dubois wäre mit ihren Mädels gern noch dageblieben, aber die Pflicht rief, sie mußten im Wintergarten auftreten.

Allmählich wurde der Kreis immer kleiner.

Die Gäste zogen ab und gegen 11 Uhr rüstete auch der Bogklub zum Aufbruch. Die Kellner rechneten ab.

Da war nur noch die Familie Zumpe und die engeren Freunde zusammen.

Doch . . . ganz hinten in der Ecke . . . richtig . . . da saß noch ein Gast

(Zortf. folgt.)

Achtung! Bier billige Tage!

Schöne Eßkirchen Pfd. 25 Pfg.

bei 5 Pfund nur 20 Pfg.

Prima Herzkirchen zum Einkochen

30-40 Pfg.

Gurken Stück 25 u. 35 Pfg.

Holländer Tomaten 60 Pfg.

Großer Pack Möhren 10 u. 12 Pfg.

Oberkohlraben 10 u. 12 Pfg.

Frische Erdbeeren Pfd. 50 Pfg.

Aprikosen, Pfirsiche, Äpfel, Bananen, Apfelsinen, neue Zitronen,

Blumenkohl, Weißkraut, Wirsing, Mangold.

Spargel Pfd. 50 Pfg.

Frische Landeier 9 Pfg.

Christian Klinkert, Laasphe

Bahnhofstraße Fernruf 79



Donnerstag, den

2. Juli, abends

9 Uhr

Pflichtabend.



Dienstags und Donnerstags sind

Übungsabende von 6 Uhr ab.

Pünktliches Erscheinen dringend

erforderlich.

Der Vorstand.

Danksagung

Für die überaus große Aufmerksamkeit und herzliche Teilnahme beim Heimzuge unseres lieben Entschlafenen danken herzlichst

Familien Amos und Frank.

Bernshausen, den 30. Juni 1931.

Halben-Schlackenand und Schlacke

in jeder Menge hat abzugeben die Lo. für Mk. 1.75 bei schnellster Erledigung der Aufträge.

Arnold Amos (Ziehbau-Abbruch u. Halbenbetrieb) Eiserfeld (Sieg).

Frankfurter Produktensörse vom 29. Juni: An der heutigen Produktensörse notierten bei ruhiger Tendenz: Weizen, inkl. 295; Roggen, inkl. 250 bis 255; Hafer, inkl. 197,5 bis 200; Weizenmehl, feinst. 39,5 bis 40,5; Nieder-rhein. Mehl 39,25 bis 39,75; Roggenmehl 32,75 bis 35; Weizenklei: 10; Roggenklei 11 bis 11,25.
Frankfurter Schlachtviehmarkt vom 29. Juni: Auftrieb: 1270 Rinder, darunter: 424 Ochsen, 127 Bullen, 423 Kühe, 350 Färsen, 581 Kälber, 54 Schafe, 5117 Schweine. Bezahlt wurden pro 50 Kilogramm Lebendgewicht in Reichsmark: Ochsen 44 bis 48, 40 bis 43, 33 bis 39; Bullen 38 bis 42, 34 bis 37; Kühe 35 bis 38, 29 bis 34, 22 bis 28; Färsen 44 bis 48, 40 bis 43, 33 bis 39; Kälber 52 bis 57, 45 bis 51, 35 bis 44; Schafe nicht notiert; Schweine 41 bis 44, 41 bis 45, 43 bis 47, 45 bis 48, 40 bis 44. — Marktverlauf: Rinder ruhig, ausverkauft; Kälber und Schafe schleppend, geräumt, nordd. Kälber über Notiz; Schweine mittel, geringer Ueberstand.

Deffentliche Mahnung.

Um umgehende Zahlung der rückständigen Kirchensteuern und Pfarrpächten wird hiermit letztmalig erlucht.

Nach dem 6. Juli er. erfolgt zwangsweise Beitreibung der bis dahin nicht eingegangenen Rückstände.

Kirchenkasse Erndtebrück.